

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 61

Sonntag, den 7. August 1927.

52. Jahrgang

Lord Rothermere.

Die Stellungnahme, die Lord Rothermere, Besitzer der vornehmlichsten und verbreitetsten englischen Zeitung, Bruder des verstorbenen Schöpfers und Leiters der englischen Kriegspropaganda, ferner britischer Reichstag in Europa, in einem Zeitungsartikel und in einem offenen Brief an den tschechischen Außenminister Dr. Benesch für die Revision des Friedensvertrages von Trianon eingenommen hat, rief in den politischen Kreisen der kleinen Entente große Aufregung hervor, trotzdem man allenfalls betonte, Lord Rothermere sei nicht England und seine „Aktion“ sei daher bedeutungslos.

Man kann über das Hineingreifen des englischen Zeitungslords in das Wespennest der Fragen, die mit dem Vertrag von Trianon zusammenhängen, denken wie man will, feststeht jedenfalls, daß diese Sache vor allem den Tschechen höchst peinlich ist und daß in Prag trotz aller gegenteiligen Erklärungen ihre Bedeutung nicht unterschätzt wird. Denn wenn man auch weiß, daß von einer Änderung des Vertrages von Trianon, von einer Änderung der durch ihn verankerten Grenzen zugunsten von Rumänien vorläufig und auf lange Zeit hinaus keine Rede sein kann, von jugoslawischer Seite wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß eine solche gegenwärtig nur mit den Waffen zu erreichen wäre, so hat man doch die Beispiele aus der Vergangenheit vor Augen, was die Präparierung der breiten englischen Massen für irgendeine internationale Frage eigentlich bedeutet. Lord Rothermere ist allerdings kein offizieller Staatsmann, er ist unseres Wissens nicht einmal aktiver Politiker, aber er ist der Bittungsprotector für viele Millionen von Engländern und das ist mehr als ein hoher Staatsmann, dessen Hände von der Regierung gebunden sind.

Anlässlich dieser Zeitungskampagne wurde in jugoslawischen Blättern öfters die Frage erhoben,

warum sich denn der edle Lord nicht dagegen erhebe, daß eine halbe Million Jugoslawen unter faschistischem Druck schwächeten. Das leitet zur Feststellung einer Seite des Minderheitenproblems hin, die unzweifelhaft mit der Zeit in den Vordergrund gedrückt werden wird, wenn die Mehrheitsnationalen nicht bald an eine vernünftige Lösung des Minderheitenproblems herantreten. Denn was veranlaßt den englischen Zeitungslord dazu, sein Blatt und seine Person für die Ungarn hinaufzustellen? Die schönen Augen einer maharischen Gräfin, als er zu Pfingsten zwei Tage in Budapest weilte, oder gar das Geld der ungarischen Gentry? Das ist lächerlich. Sondern zur Betrachtung dieser Frage von dieser Seite brachten ihn offenbar die ungelösten Klagen der ungarischen Minderheiten in den Nachfolgestaaten. Da er an eine Lösung des Minderheitenproblems — wie übrigens auch andere Leute! — im Wege der Minderheitenkongresse und friedlicher Abmachungen zwischen Minderheiten und Staatsvölkern nicht zu glauben scheint, so ging er zum Ursprung zurück: zum Friedensvertrag. Daß ihm dabei die Lage Rumänien besonders in die Augen fiel, ist nicht schwer zu begreifen.

Wenn in der Tschechoslowakei, wo fast die Hälfte der Staatsbevölkerung nationale Minderheit ist, gute Staatsmänner zuhause wären, dann wüßten sie aus der gegenwärtig noch unfruchtbaren Aktion Lord Rothermeres vor allem das eine lernen: das Minderheitenproblem rasch und großzügig zu lösen. Das gilt im gleichen Sinne für alle anderen Staaten auch. Denn wenn die Lösung des europäischen Minderheitenproblems in dem loyalen, vernünftigen, friedlichen Sinn, wie sie die Minderheitenführer selbst anstreben, nicht zustandegebracht wird, dann wird im Fortschreiten der Zeit immer häufiger jene Seite des Minderheitenproblems auftauchen, die Lord Rothermere jetzt bezüglich der Ungarn aufgezeigt hat. Im Lauf der

Zeit würde dann bald die eine, bald die andere Minderheit ihren Lord Rothermere bekommen, diese Lords würden immer lauter werden und das veräuferte und ungelöste Problem würde in ein neues Weltunglück auslaufen.

Rechtskontinuität.

Von Generalmajor d. R. Anton Vesic.

Der Entschluß der Pensionistenvereinigungen diesseits der Save und Donau, sich an den Saager Schiedsgerichtshof zu wenden, um auf Basis der verpflichtenden Friedensverträge endlich doch eine Regelung der Pensionistenversorgungsfrage zu erkämpfen, ist tatsächlich ein sehr ungewöhnlicher Schritt. Er wird umso auffällender, als er auf dem bornigen Wege zum Ziele als letzter, von der Verzweiflung diktiert Schritt bezeichnet werden darf.

Wenn man mit einem Abgeordneten über diese Angelegenheit spricht und nach dem Hindernissen forscht, die sich der gerechten Lösung der Frage hemmend entgegenstellen, so kann man je nach der Parteinstellung folgende Aufklärungen erhalten. Für den einen ist das eine Frage von nebensächlicher Bedeutung. Das Parlament hat viel wichtigere Aufgaben zu lösen als sich mit derlei Kleinigkeiten abzugeben. Abgesehen davon sind diese Pensionäre Diener eines fremden, autokratischen Systems gewesen, infolgedessen haben sie keinen Anspruch auf eine besondere Berücksichtigung.

Gegen diesen, von der entscheidenden Mehrheit vertretenen, zweifellos intoleranten Standpunkt haben die Wohlwollenden zu kämpfen, aber sie führen diesen Kampf nicht vom prinzipiellen, sondern vom Standpunkte der Opportunität aus oder, wie man das lieber zu bezeichnen pflegt, als Realpolitiker. Der auf diesem Wege erzielte, bisher größte Erfolg ist die im Zuge der schließlichen Überführung der Kronpensionen in die Dinarwährung.

Wie wenig dieser Erfolg den Erwartungen der Beteiligten entspricht, das beweist der Appell an den Saager Schiedsgerichtshof. Für die Pensionisten ist ihre Versorgungsfrage eben eine Rechtsfrage und keine Frage der politischen Opportunität. Dieser

Wien badet...

Wien badet. Nicht mit der vernunftgeborenen Entschlossenheit, die den erkrankten Körper maßvoll in die kühle Fontäne taucht, um ihn ein wenig zu erfrischen, sondern mit Leidenschaft, ja Beifessenheit, mit Jubel, die die Tätigkeit des Badens geradezu als eine kultische Handlung erscheinen läßt. Das Bad in jeder Form hat Gewalt über alle Seelen gewonnen. Von ihm träumt das braunhäutige, sportgeübte Lipräulein, die morgens heimlich unter dem Kleid schon das Badetrikot anzieht, um keine Minute der kostbaren Festerabendabendezeit versäumen zu müssen. An das Strandbad mit Jazzmusik und Thé dansant denkt der Bankdirektor, wenn er mit ernst gefalteter Stirn gewichtige Verhandlungen unterbricht, um seinen Chauffeur telefonisch für präzise 6 Uhr abends zur Fahrt nach Kitzendorf zu bestellen.

Arbeiter und Angestellte, Schulkinder mit ihren Lehrern, Familien vom Großvater bis zum Enkelkind, Sportsleute aller Fächer, Kranke und Gesunde, würdige Universitätsprofessoren und weltmännische Jünglinge, Probiermamsellen und die Prominenten der Theater ziehen in hellen Massen, vom Badeparadysmus ergriffen, in eines jener zahllosen Bäder, die rings um Wien, am Donauström, an seinen romantischen Nebenarmen, in den Auen, weit hin in der Landschaft, in Tälern, auf Hügeln, in Gärten und Wäldern entstanden sind und sich von Tag zu Tag noch vermehren. Als wäre

hier mitten im Binnenland eine Art innerer Adria entstanden. Als wäre die wahre Bedeutung der schönen blauen Donau, die durch Jahrhunderte in erster Linie den Gegenstand historischer oder poetischer Betrachtungen, den Gehalt populärer Lieder abgegeben hatte, in ihrer praktischen Nutzenwendung für den menschlichen Körper der Stadt mit einem Male erst ganz zum Bewußtsein gekommen; als sei sie jedem einzelnen plötzlich als persönlicher Besitz zugewachsen. Das Bad als sommerlicher Lebenszweck; das Bad als Sammelobjekt; das Bad als Mittelpunkt heitergesellschaftlichen Treibens, als Verkehrsüberungsstätte, als Quelle des Frohsinns und Vergnügens, als Paradies aller Uebel und Kummerstoffe; das Bad als Mittel jedweder Läuterung... Sollte es hier nicht gestattet sein, an jene Zeiten zu erinnern, da dem Bad ethische, ja religiöse Bedeutung zukam?

Man fährt aufs „Gänsehäufel“, zu jener Donauinsel, die lange Zeit das Geheimnis weniger Auserwählter gewesen war und heute mit ihrem lieblichen Sandufer, mit ihren Auen und Strandanlagen täglich nicht weniger als 20.000 Menschen Gelegenheit bietet, den Bontens glückliche Zeit in komfortabler Weise zu erleben, ein glückliches unbeschwertes Saisonsommerbad zu führen. Man steigt zu den Hügeln von Grinzing empor, zum „Krapfenwalder“, zum „Schafberg“, deren sonnenbeglänzte Höhen von den seltsamsten Bädern gekrönt sind — Ausflugsbädern. Weit hin der Blick über die tief unten liegende Stadt und ihre Wahrzeichen, im Osten bis zur ungarischen Ebene, im

Süden bis zu den Gipfeln von Rax und Schneeberg. Inmitten der Natur. Ringum Wälder, grüne Matten, Rebenhügel; Luft, Licht, Wasser.

Bad Wien. In der Tat, Wien ist die Stadt der Bäder geworden — es wurden auch wieder die uralten Schwefelheilquellen entdeckt, die man seit Jahrhunderten verlegt geglaubt hatte — die Stadt der Bäder, und nicht nur jener, zu denen Natur und Landschaft die Vorbedingungen geschaffen haben. Der Begriff des Badens als kulturelles Lebensbedürfnis, als volkshygienische Maßnahme, als Jungbrunnen und Erholungsstätte für Körper und Seele, findet in fast jedem Winkel auch in den städtischen Regionen seine Pflege, dank einer großzügigen Bautätigkeit der Stadtverwaltung, die in dieser Hinsicht heute Wien mit 44 zum Teil geradezu monumentalen Bädern an die Spitze der europäischen Großstädte gestellt hat. Das städtische Amalienbad, ein Badepalast mit allen nur erdenklichen Badegelegenheiten und seiner riesigen Sportschwimmhalle, dürfte wohl die größte Badeanstalt des Kontinents sein. Auf der „Hohen Warte“, inmitten des elegantesten Wiener Villenviertels, das große Schwimmstadion der Gemeinde Wien mit Sportplätzen aller Art; in Parks und Gärten weite Wasserflächen, der Jugend völlig freigegeben. Schwimmschulen, Brausebäder, Planschbecken, das Schönbrunner Schloßbad, Bäder, Bäder, Bäder. Wien badet...

Zwiespalt und wohl auch die bis zur vollen Verarmung getriebene Not geben die Erklärung für den ungewöhnlichen Schritt.

Die Pensionistenwelt fühlt, daß an ihr ein schweres Unrecht begangen wurde und daß sie in dem Kampfe um ihr Recht selbst von den berufenen Vertretern im Stiche gelassen wird. Ist es unter solchen Umständen nicht begreiflich, wenn sich unter den Pensionisten die eifrigsten Vertreter für eine selbständige Kandidatur der Staatsbediensteten befinden? Nicht nur der Selbsterhaltungstrieb drängt sie dazu, sondern mehr noch das Bedürfnis nach der Wahrung jener Rechtskontinuität, die wohl aus opportunistischen Gründen gedeht und hinausgezogen, aber niemals abgebrochen werden kann. Dazu sind die Schäden viel zu groß, die sie bereits erlitten, dazu ist auch ihr Rechtsgefühl viel zu empfindlich, um die verschiedenen Bevorzugungen zu ertragen, die anderen zuteil geworden, obwohl sie garnicht mehr geleistet, als treue und ergebene Diener eines Staatsgebaltens gewesen zu sein, wie sie.

Wenn wir ein sozialer Rechtsstaat werden wollen, was in einem der ersten Punkte des Staatsgrundgesetzes zum Ausdruck gebracht wird, dann darf für unsere Volksvertreter die Rechtskontinuität, in so wichtigen und rein materiellen Lebensfragen nicht bloß eine Sache der politischen Zweckmäßigkeit bleiben. Die Gegner des Rechtsstaates müssen mit offener Bitter niedergerampft werden. So lange dieser Kampf nur verständig oder bedingungsweise geführt wird, so lange kann den Pensionisten nicht verübelt werden, wenn sie in ihrer Not auch zu ungewöhnlichen Mitteln greifen. Die Not kennt kein Gebot!

Der chinesische Xenophon.

Tschang Kai-shek, der Xenophon in der modernen chinesischen Zeitgeschichte, hatte auf seiner Anabasis, die ihn vom äußersten Süden bis hoch in den Norden quer durch ganz China führte, fast das Gestade des Gelben Meeres im Norden Chinas erreicht, bis allmählich sein Vorwärtstreiben in eine langsame rückwärtige Bewegung überging. Die letzten Nachrichten aus China lassen die eigentlichen Gründe für seinen Rückzug nicht klar erkennen, doch geht man wohl nicht fehl, daß ihm der Einmarsch einer japanischen Armee in die Provinz Schantung einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Japan hat anscheinend kein Interesse daran, daß sein Schützling Tschang-Tso lin mit Gewalt aus seiner Position entfernt wird, und wird wohl Tschang den ersten Rat gegeben haben, sich auf das mittlere und

süßliche Sjina zu beschränken. Eine bittere Pille für Tschang, der frohlos durch seinen Marsch durch Sjina, durch die Niederringung der Nordtruppen, des radikalen kommunistischen Flügels der Kuomintang, durch die Eroberung von Hankau, Kanton und Schanghai, durch die Überwindung des sehr gefährlichen englischen Widerstandes Außerordentliches geleistet hat.

Bisher hatte England stets darauf hingewiesen, daß erst eine kräftige Persönlichkeit auf der Szene in China erscheinen müsse, der man zutrauen könne, das ganze Land in Ordnung zu halten; aber Tschang Kai-shek, der sicherlich eine solche Persönlichkeit ist, mußte das Schicksal vieler anderer chinesischer Politiker teilen, indem die Fremdmächte ihm die Ausübung seiner militärischen und die Konsolidierung seiner innerpolitischen Erfolge unmöglich machten. Wie Yuan Shih-kai, so ist auch bisher noch jeder Usurpator in China schließlich an den fremden Eiriffen gescheitert. Tschang Kai-shek hat sich noch das besondere Mißfallen der Fremdmächte zugezogen, da er eigenmächtig durch eine Proklamation eine bedeutende Erhöhung der Zölle innerhalb seines Gebietes für den 1. September d. J. festsetzte. Darob natürlich großes Geschrei in der gesamten fremden Presse. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß die Lösung der chinesischen Frage in immer dümmere Zukunft verschwindet. Die Unfähigkeit der fremden Regierungen, eine annehmbare Lösung der chinesischen Frage vorzuschlagen, und die trotzdem immer wieder einsetzenden geheimen und offenen fremden Interventionen tragen immer von neuem Zwiespalt und Interessenkonflikte unter die einzelnen militärischen Führer und schaffen wieder den Zustand eines innerprovinziellen Kleinkrieges, der die chinesische Frage wieder auf die Stelle zurückbringt, auf der sie vor mehr denn einem Jahrzehnt ihren wechselnden Schicksalslauf begonnen hat. Vielleicht aber ist dieser Zustand verschiedenen fremden Mächten erwünscht und aus diesem Wunsch erklärt sich auch die seltsame Außenpolitik, die verschiedene Staaten im fernen Osten treiben.

Politische Rundschau.

Inland.

Erfolge der deutschen Partei in Syrien.

Wie aus Mitrovica gemeldet wird, besuchte der Listenführer für den Wahlkreis Syrien, Lehrer Josef Wilhelm aus Jabji, im Laufe der vorigen

Woche die Gemeinden Segurevo, Cirma, Erdevik, Kutjovci, Binkovci, Jarmina und Neuborf, in denen er überall Versammlungen abhielt. Seine Reden fanden bei den dortigen Deutschen volles Verständnis und vielen Leuten traten sogar Tränen in die Augen, denn der Großteil von ihnen hatte überhaupt noch nie eine deutsche Rede gehört. Überall beteuerten die Leute, daß sie an dem bisherigen Zustande, der sie beinahe dem Kroatentum auslieferte, nicht die Schuld trage. In Erdevik gelang es dem Listenführer Josef Wilhelm, den dortigen Führer der Radikalarbeit zu überzeugen, daß er aufstand, seine Bekleidung melde und erklärte, daß er mit seinem Kaban mit fliegenden Fahnen zur Partei der Deutschen übergehen. Listenführer Wilhelm ist von seinem Erfolge ganz begeistert und hegt die sichere Hoffnung auf einen Erfolg bei den Wahlen.

Verlangen Sie das Rezeptbuch P, welches umsonst und portofrei zugesendet wird von Dr. Oetker, d. z. o. z., Maribor.

ich gerne an. Nun, wißt ihr was? Verlängert mir den Franz-Josefs-Owat . . ."

Von den Herrschern sind noch Zar Nikolaus, Kaiser Wilhelm, König Edward von England, König Georg von England, König Albert von Belgien, König Alfons von Spanien, König Peter von Serbien mit ihren Unterschriften vertreten. Der ägyptische Khebid, mit dem Barth in einem Pariser Hotel zusammenwohnte, fragte den Sammler im Beisein seiner drei Sekretäre, ob er seine, des Khebids Unterschrift aufnehmen wolle und mit wieviel diese Unbescheidenheit bezahlt werden soll. Barth antwortete: „Sire! Noble oblige“ und erhielt 20.000 Franken für die Erlaubnis zur Eintragung.

Interessant ist die Geschichte zweier Unterschriften, die im Album nicht enthalten sind. Clemenceau empfing den Sammler. Er blätterte in dem Album und sah sich jede Eintragung genau an. Bei der Unterschrift Franz-Josefs salutierte er und sagte: „Ein weiser Herrscher“. Raßm die Feder und wendete das Blatt, um eine geeignete Stelle zu finden. Da erblickte er die Unterschrift Kaiser Wilhelms. Während schmiß er die Feder weg und schrieb den Sammler an: „Glauben Sie, daß ich meinen Namen in ein Buch sehe, in dem auch dieser da unterschrieben ist?“ Etwa zehn Minuten lang wettete der alte Tiger und warf dann Barth förmlich zur Tür hinaus.

Die zweite nicht vorhandene Unterschrift ist die der Gaby Deslys. Die berühmte Tänzerin, die damals die Geliebte des Königs Emanuel von Portugal war, wollte unbedingt neben Sarah Bernhardt, der großen Tragödin in dem Buche verewigt sein und gab zu Ehren des Sammlers ein Essen. Während des Banketts hat sie Barth, er möge ihr erlauben, sich in das Buch einzutragen. Barth antwortete: Mein Buch ist nicht für Speisen, es ist für den Geist.

Ludwig Barth hat dieses wertvolle und interessante Buch noch vor seinem Tode dem Budapest Nationalmuseum vermachte.

Das Buch der Berühmtheiten.

In der jetzt rumänischen Stadt Arab ist dieser Tage der berühmteste Autogrammsammler der Welt, Ludwig Barth, im Alter von 72 Jahren gestorben. Barth war ein reicher Gutbesitzer, der sich ausschließlich der einen Aufgabe widmete, die Unterschriften der berühmtesten Leute der Welt zu sammeln. Sein Album, das diese Autogramme enthält, wiegt mehr als 20 Kilogramm und ist tatsächlich die größte und inhaltsreichste Autogrammsammlung der Welt. Herrscher, Politiker, Diplomaten, Schriftsteller und Künstler haben Barth ihre Unterschriften gegeben. Manche dieser Autogramme haben eine sonderbare Geschichte. Anatole France z. B. hat sich lange geweigert, seine Unterschrift zu geben. Dann ließ er sich doch erweichen und schrieb: „Die vielen Berühmtheiten, die ich hier mit ihrem Namenszug vorfinde, erdrücken mich und lassen wie ein Alpbdruck auf meiner Seele. Doch befreie ich mich endlich von diesem Alp, in dem ich mir sage: berühmt sind sie, aber meistens nicht geliebt.“ Damals waren hauptsächlich Könige und Staatsmänner im Buch eingetragen. Romain Rolland, Verhaeren, Langwilt und Kofland haben ihre Eintragungen sofort gemacht. Kofland hat sogar vier Verse aus dem „Chantclair“ in das Album geschrieben. Auch die neueren Größen: Tagore, Schiller, Nach, die beiden Mann und Georg Kaiser sind zu finden. Dann die Musiker: List, Saint Saens, Richard Wagner, Löwe, Leoncavallo, Goldmark, sie alle haben dem Sammler einige Notenzellen in sein Album geschrieben. Kaiser Franz Josef unterschrieb sich im Duboit der Schratt und gleich hinter seinem Namenszug finden wir die Unterschrift der Frau Schratt. Franz Josef entfernte sich dann von der Schratt, Barth blieb zum Tee. Einige Augenblicke darauf erschien eine Stadtdeputation bei Frau Schratt, um bei ihr die Erlaubnis zu erwirken, eine Wiener Gasse nach ihr benennen zu dürfen. Die Schratt weigerte sich. Sichtlich betrübt sagte der Wortführer: „Wir wollten Ihnen ja ein Plakett machen?“ „Ein Plakett?“ fragte die Schratt: „Das nehme

Für einen Gottesfrieden der slowenischen Parteien.

Am vorigen Sonntag hielt der Führer der Slowenischen Volkspartei Dr. Anton Korcic in Karaj auf seiner ersten Wählerversammlung eine Rede, deren Bedeutung in der Presse des ganzen Staates gewürdigt wurde. Er erklärte u. a. folgendes: Die Wahlen in Slowenien werden in größter Freiheit durchgeführt werden. Soweit es von uns abhängt, werden sie ruhig und frei verlaufen. Ich fordere unsere Freunde auf, die Versammlungen der Gegner nicht zu stören. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir Vertreter des slowenischen Kulturvolkes sind und daß unsere Kraft nicht auf Gewalt, sondern auf der Anziehungskraft und auf der Heiligkeit unserer Idee beruht. Unsere Partei ist heute noch nicht an der Regierung, sie wird es aber morgen sein. Das ist der Sinn unseres Freundschaftspaktes mit den Radikalen. Die Gegner fürchten sich vor unserer Teilnahme an der Regierung. Wir werden aber nicht deshalb in die Regierung eintreten, um uns zu rächen und um zu verfolgen, sondern um allen ehrlichen Menschen in ihren gerechtfertigten Wünschen zu helfen. Wir sind weitherzig, weil wir stark sind. An der Schwelle des Eintrittes in die Regierung bieten wir allen Parteien in Slowenien den Gottesfrieden an. Wer guten Willens ist, wird uns entgegenkommen, da den Slowenen Liebe und Einheit nützt. Wir haben den Vertrag mit den Radikalen aus außen- und innenpolitischen Gründen geschlossen. Unser Nachbar Italien denkt im geheimen daran, uns zu überfallen. Italien ist eine Gefahr für den Frieden. In dieser Lage ist es im Interesse des Friedens selbst gelegen, der uns notwendig ist, ein gegenseitiges Einverständnis zu erzielen. Auf die italienischen Herausforderungen hin müssen wir uns noch fester um unseren König und unseren gemeinsamen Staat scharen. Unsere äußeren Feinde sollen nicht denken, daß wir innerlich schwach sind. Mit dieser unserer Stellungnahme werden wir am besten unserem König zu Hilfe kommen, der angestrengt bestrebt ist, dem Volke den goldenen Frieden zu bewahren und mit allen unseren Nachbarn die besten Beziehungen herzustellen. Deshalb ist auch derzeit der Friede nicht bedroht. In der Innenpolitik wollen wir nicht nur als Oppositionelle, sondern auch von der Regierung aus



Verlangen Sie das Rezeptbuch P, welches umsonst und portofrei zugesendet wird von Dr. Oetker, d. z. o. z., Maribor.

ich gerne an. Nun, wißt ihr was? Verlängert mir den Franz-Josefs-Owat . . ."

Für einen Gottesfrieden der slowenischen Parteien.

Am vorigen Sonntag hielt der Führer der Slowenischen Volkspartei Dr. Anton Korcic in Karaj auf seiner ersten Wählerversammlung eine Rede, deren Bedeutung in der Presse des ganzen Staates gewürdigt wurde. Er erklärte u. a. folgendes: Die Wahlen in Slowenien werden in größter Freiheit durchgeführt werden. Soweit es von uns abhängt, werden sie ruhig und frei verlaufen. Ich fordere unsere Freunde auf, die Versammlungen der Gegner nicht zu stören. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir Vertreter des slowenischen Kulturvolkes sind und daß unsere Kraft nicht auf Gewalt, sondern auf der Anziehungskraft und auf der Heiligkeit unserer Idee beruht. Unsere Partei ist heute noch nicht an der Regierung, sie wird es aber morgen sein. Das ist der Sinn unseres Freundschaftspaktes mit den Radikalen. Die Gegner fürchten sich vor unserer Teilnahme an der Regierung. Wir werden aber nicht deshalb in die Regierung eintreten, um uns zu rächen und um zu verfolgen, sondern um allen ehrlichen Menschen in ihren gerechtfertigten Wünschen zu helfen. Wir sind weitherzig, weil wir stark sind. An der Schwelle des Eintrittes in die Regierung bieten wir allen Parteien in Slowenien den Gottesfrieden an. Wer guten Willens ist, wird uns entgegenkommen, da den Slowenen Liebe und Einheit nützt. Wir haben den Vertrag mit den Radikalen aus außen- und innenpolitischen Gründen geschlossen. Unser Nachbar Italien denkt im geheimen daran, uns zu überfallen. Italien ist eine Gefahr für den Frieden. In dieser Lage ist es im Interesse des Friedens selbst gelegen, der uns notwendig ist, ein gegenseitiges Einverständnis zu erzielen. Auf die italienischen Herausforderungen hin müssen wir uns noch fester um unseren König und unseren gemeinsamen Staat scharen. Unsere äußeren Feinde sollen nicht denken, daß wir innerlich schwach sind. Mit dieser unserer Stellungnahme werden wir am besten unserem König zu Hilfe kommen, der angestrengt bestrebt ist, dem Volke den goldenen Frieden zu bewahren und mit allen unseren Nachbarn die besten Beziehungen herzustellen. Deshalb ist auch derzeit der Friede nicht bedroht. In der Innenpolitik wollen wir nicht nur als Oppositionelle, sondern auch von der Regierung aus

auf lange Zeit hin der Bevölkerung helfen. Wir haben von unserem slowenischen staatlichen Programm nichts verkauft. Das hat von uns übrigens auch niemand verlangt. Warum haben wir gerade vor den Wahlen mit den Radikalen das Einvernehmen abgeschlossen? Deshalb weil uns noch vor den Wahlen ein günstiges Angebot gestellt worden war. Wir waren bestrebt, Slowenien die Freiheit der Wahlen zu sichern. Demnach werden unsere Gegner in Slowenien als die Ersten die Früchte unseres Einvernehmens genießen. Ich muß besonders betonen, daß unser Freundschaftspakt mit den Radikalen nicht gegen die demokratische Vereinigung gerichtet ist, da es sicher ist, daß auch die demokratische Vereinigung nach den Wahlen an der Verwaltung des Staates teilnehmen wird. Mit den Demokraten hatten wir einen Pakt, und zwar gemeinsam mit den Radikalanern und den Muslimanen, ke: aber von den Radikalanern verbrochen wurde. Wir haben den Demokraten den Eintritt in die Regierung nicht verweigert, dafür haben aber auch wir freie Hand zum Abschluß von Vereinbarungen, mit wem wir wollen. Noch eines muß betont werden: Es ist ausgeschlossen, daß die Regierung nach den Wahlen gegen die Kroaten gerichtet wäre. Allen kroatischen Parteien sind die Tore zum Eintritt in die Regierung offen, dafür sind aber dauernd von der Verwaltung des Landes alle jene ausgeschlossen, die sich um Radic scharen. Das ist nicht gegen die Kroaten gerichtet, sondern gegen Radic persönlich. Heute gibt es keine Partei im Staate, die mit Radic arbeiten wollte. Alle sind zur Ueberzeugung gekommen, daß man Radic nicht trauen und glauben kann. Wir wollen gerne mit der Bauernpartei arbeiten, aber ohne Radic. In die Unstimmigkeiten unter den Demokraten und Radikalen werden wir uns nicht einmengen. Wenn wir in die Regierung eintreten, dann werden wir die Interessen aller Stände berücksichtigen, die alle als Bestandteile des slowenischen Volkes bilden. Nach den Wahlen werden wir uns für die Aenderung der Gesetze über die Selbstverwaltung und für die Ausgestaltung des Wirkungskreises der Distriktsversammlungen einsetzen. Unsere Gegner werden zur Ueberzeugung gelangen, daß wir unser slowenisches Programm, die Selbstverwaltung Sloweniens, nicht vergessen haben.

Ausland.

Armes Oesterreich!

Die französische radikale Zeitung „Bolette“ schreibt: Nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die Vernunft fordert den Anschluß Oesterreichs an Deutschland, der im Interesse Europas liegt. Die Alliierten allerdings träumen weiter von einem eingekreisten Deutschland in einem zerstörtem Europa. Die Ereignisse sind jedoch stärker als die menschlichen Fertümer. Wenn sich die Alliierten weigern, den Lösungen zuzustimmen, die der gesunde Menschenverstand fordert, werden sie ihnen durch die Macht der Umstände aufgezwungen werden. Die Forderung Oesterreichs, der Danziger Korridor und die Besetzung der Rheinlande sind Fertümer, die Europa noch teuer zum stehen kommen könnten.

Eine Bürgerwehr in Oesterreich.

Bekanntlich hatte nach dem blutigen Freitag in Wien der sozialistische Bürgermeister Seitz die Aufstellung einer sozialistischen Gemeindefolge angeordnet, welche auf Kosten der Gemeinde der Terrorisierung des Bürgertums zu dienen hätte. Trotzdem die Regierung Seipel alle Schritte unternahm, damit diese überflüssige „Wache“ beseitigt werde, und sogar eine Intervention der Vorkonferenz gegen die Gemeinde Wien droht, lassen die Sozialisten von dieser traurigen „Erzwingung“ ihrer traurigen „Revolution“ nicht ab. Man schritt daher auf bürgerlicher Seite zu Gegenmaßnahmen, die freilich die Voraussetzung zu einem künftigen Bürgerkrieg bilden. Die Vorbereitungen zur Aufstellung einer Bürgerwehr nehmen in Wien einen raschen Fortgang. Es liegt schon eine staatliche Liste von Freiwilligen vor, die sich für die Bürgerwehr gemeldet haben. Gegenwärtig wird eine Einteilung in Bezirksorganisationen getroffen; außerdem sind Schritte eingeleitet worden, um die Turnverbände, die Heimwehrverbände und die Frontkämpfer in einer Organisation zusammenzufassen, die sich über ganz Oesterreich erstreckt und unter Zusammenwirkung aller Beteiligten unter einer einheitlichen Leitung gestellt werden soll. Es wird betont, daß hierbei alle politischen Ziele völlig außer acht gelassen werden sollen und die Bürgerwehr einzig und allein dem Schutze des bürgerlichen Eigentums dienen soll. In etwa 14 Tagen wird eine Versammlung der Freiwilligen

abgehalten werden, in der über die Organisation und Ausbildung Beschluß gefaßt werden soll.

Die Entente gegen die Wiener Gemeindefolge.

Aus Paris wird gemeldet: Die Militärkontrollkommission hat bei der österreichischen Regierung einen Schritt unternommen, der den Zweck verfolgt, die Auflösung der sozialistischen Gemeindefolge herbeizuführen. Zweck dieser Demarche sei, dem Vertrag von St. Germain, mit dem die Aufstellung der Schutzwache durch die Gemeinde Wien nicht vereinbart sei, Geltung zu verschaffen.

Ende der Seeabrüstungskonferenz.

Die Seeabrüstungskonferenz in Genf, an welcher England, Amerika und Japan teilnahmen, ist am Donnerstag erfolglos abgeschlossen worden. Dies bedeutet eine weltgeschichtliche Sache, weil dadurch die Spannung zwischen England und Amerika beseitigt wird. Man bemerkte auch sofort die Auswirkung, indem dieser Tage England die Anlehnung an Frankreich betonte und von Deutschland deutlich abrückte.

Präsident Coolidge will nicht mehr kandidieren.

Präsident Coolidge gab am vierten Jahrestag seines Präsidenteniums die sensationelle Erklärung ab, daß er bei den Neuwahlen im Jahre 1928 nicht mehr kandidieren werde. Verschiedene amerikanische Zeitungen wie zum Beispiel „New York Herald“, erblickten aber in der sensationellen Erklärung des Präsidenten nur ein geschicktes politisches Manöver. In einem späteren Zeitpunkt, so meint der „New York Herald“, werde Coolidge gewiß „den dringenden Bitten seiner Freunde nachgeben“ und sich bereit erklären, seinen Wiedereinzug in das Weiße Haus vorzubereiten.

Der Rückzug Tschang-Kai-Scheks.

Wie aus London gemeldet wird, haben die Ereignisse in China in den letzten Tagen wieder einmal eine unerwartete Wendung genommen. General Tschang-Kai-Shek, der junge Führer der Nationalisten, hatte seinen Vorstoß nach Norden schon bis in die unmittelbare Nähe von Peking geführt, als plötzlich die Wendung eintrat, die ihn veranlaßte, sich auf seine frühere Basis zurückziehen und die Angriffspläne auf Tientsin und Peking vorläufig aufzugeben. Der eigentliche Anlaß für diesen Rückstoß war ein Zwist des Generals mit seinem alten Freund, dem mysteriösen General Gullen, von dem behauptet wird, daß er ein Deutscher namens Blücher sei und sich als Nachkomme des Generals Blücher bezeichne. Er hat in den letzten Wochen von Hankau aus eine Offensive gegen Tschang-Kai-Shek organisiert, die diesen gezwungen hat, seine Hauptmacht ihm entgegenzuwerfen. Während auf dieser Linie noch keine Entscheidung gefallen ist, hat inzwischen die Nordpartei in der Provinz Schantung die Offensive ergriffen und dringt zurzeit erfolgreich am großen Kanal vor; General Tschang-Kai-Shek wird also von zwei Seiten angegriffen und es ist nicht ausgeschlossen, daß das Waterloo des chinesischen Napoleon bevorsteht.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 7. August, findet der Gottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche statt. Am darauffolgenden Sonntag, dem 14. August, muß der Gottesdienst ausfallen.

Der neue Bürgermeister von Marenberg Herr Siegfert Wrentschur wurde am 30. Juli vereidigt; am gleichen Tage übernahm er die Geschäfte der Marktgemeinde.

Das Strafverfahren gegen den bekannten sozialistischen Führer Vinco Wöberdorfer in M. J. ca wurde eingestellt. Bekanntlich befanden sich er und mehrere seiner sozialistischen Genossen im Zusammenhang mit dem Schulbau in M. J. ca längere Zeit im Gefängnis.

In den Rubensland verhaftet wurde mit 31. Juli der Gefangenenaufseher Herr Alois Orizel in Celje.

Der langeschneite Regen st. dante endlich in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag in reichlicher Fülle und unter krachenden Donnerschlägen erfrischend auf unsere verschmachtende Gegend hernieder. Besonders die Hopfenbauern werden mit diesem letzten Aufspritzen vor der Pflücke zufrieden sein.

Wunderlich erscheint es dem Laibacher „Jutro“, daß der Bau der Hermagorasbrücke in Celje einer deutschen und nicht einer slowenischen Baufirma übertragen wurde. Wenn also einmal auch eine hiesige deutsche Firma bei einer Ausschreibung berücksichtigt wird, dann erscheint es den Herren vom „Jutro“ wunderbar zu sein. Nach derselben Logik müßte es ihnen ja auch wunderbar erscheinen, daß unsere deutschen Unternehmungen jahraus jahrein slowenische Baufirmen für viele Aufträge in Arbeit setzen. Das erscheint ihnen aber gar nicht wunderbar.

Schreckliche Sachen werden in der letzten Zeit in Celje entdeckt. Felt schon die Bekämpfung jeglicher „Auspuff“ unser Zeitungspublikum wochenlang in Atem, so ist das noch nicht gegen die Entdeckung, welche dieser Tage ein badender Notizschreiber der „Nova Doba“ in den Ellier „Gewässern“ gemacht hat. Er entdeckte nämlich da einen Kahn mit der Aufschrift „Eaden“. „Eaden“! Zur Ehre des jugoslawischen Celje in Jugoslawien im Jahre 1927! Schrecklich! Wir glauben erschüttert daran, daß der Raabe, dem dieser Nachru gehört, ganz gerne den Namen eines berühmten hiesigen Kreuzers seinem Schiff gegeben hätte, aber es ist sogar uns nicht bekannt, daß es zur Zeit der Ruhmesjahre der „Eaden“ schon hiesige Kreuzer gegeben hat. Und selbst wenn er unseren heutigen, noch unberühmten Kreuzer zur Namensgebung heranziehen wollte, will es das Recht, daß auch dieser Kreuzer ein ehemaliger deutscher Kreuzer ist! Da nun der weltberühmte Name „Eaden“ angeblich eine „Beleidigung“ für das jugoslawische Celje im Jahre 1927 ist, so wäre eine allgemein befriedigende Lösung dieser Ellier Flottenfrage vielleicht die, daß man dem Schiffchen den Namen „Nova Doba“ gibt. Schon deswegen, weil dann der letzte Satz der Notiz, welcher lautet: „Solche Kreuzer wird man in den Ellier Gewässern mißamt der Besetzung versenken, müssen“ eine tiefe Bedeutung gewinnen könnte. Denn die „Großzügigkeit“, mit der in Celje gewisse Leute auch noch im Jahre 1927 so „schreckliche“ Sachen entdecken, gehört im Interesse der Stadt ja wirklich schon lange „versenkt“! Da sind die drei Schlangen des Herrn Hribar denn doch tausendmal interessanter!

Warum? fragt der Laibacher „Narodni dnevnik“, indem er schreibt: Der Schnellzug, der aus Oesterreich kommt, hält auch in St. J. j. Niemand darf aber in St. J. j. in diesen Schnellzug einsteigen. Warum? Man sagt, daß die Staatspolizei nicht läßt. Wir wären der Staatspolizei dankbar, wenn sie sagen wollte, warum sie das nicht läßt, denn wir haben beim besten Willen auch nicht den geringsten Grund für dieses Verbot.

Über den Selbstmordversuch, dessen tragische Umstände dieser Tage in unserer Stadt viel besprochen wurden, berichtet der Laibacher „Slovenec“ folgendermaßen: Am Dienstag um 9 Uhr abends hörte man auf einmal das Geräusch in der Stadt, daß sich in Zavodna ein Hauptmann erschossen habe. Bald darauf kaufte gegen Zavodna das Auto des Kaufmanns Herrn J. Jez mit mehreren Offizieren, einem Militärgeistlichen und dem Arzt Dr. Herzmann. Vor dem „alten Marof“ in Zavodna hatten sich inzwischen schon eine große Menge Leute angesammelt, welche den Vorfall lebhaft besprachen. Schon in den Nachmittagsstunden hatte man in Zavodna den Kapitän des 39. J. R. Herrn Jivko Pantelić bemerkt, der sich etwas sonderbar benahm. Gegen Abend übergab er zwei Knaben einen Brief mit dem Auftrag, ihn in Gaberje bei einem Fräulein abzugeben. Als das Fräulein, das schon zu Bett war, den Brief gelesen hatte, hat sie ganz erschreckt die Knaben, sie sollen zum Hauptmann zurücklaufen, weil er sich erschossen werde. Als die Knaben zurückkamen, hörten sie einen Schuß und bald auch ein Schreien unter der Klade am Hügel hinter dem Muzil-Haus. Es gingen einige Männer hinzu, welche den schwerverwundeten Kapitän auf die Ebene herabbrachten. Der herbeigerufene Arzt Dr. Herzmann stellte fest, daß sich der Hauptmann mit einem Revolver in die Schläfe geschossen hatte und daß die Kugel auf der anderen Seite aus der Schläfe herausgetreten war. Den schwerverwundeten brachte man im Auto sofort ins Spital. Gegenwärtig ist der Hauptmann noch am Leben; falls er wieder gesunder wird, wird er nach der Meinung der Ärzte an beiden Augen blind sein. Was den Offizier zu seinem verzweifeltsten Schritt getrieben hat, wissen wir nicht. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder einmal die Notwendigkeit eines rascheren und immer bereiteten Rettungswagens. — Herr Hauptmann Pantelić ist, wie wir erfahren, in die Augenklinik nach Zagreb gebracht worden,

Einfache nette Wirtschafterin

die kochen kann, von Geflügel- und Milchwirtschaft Kenntnis hat, gesucht. Anträge an K. Rabus i sin, Zagreb, Nikoličeva 13.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, findet Aufnahme in einem Gemischtwaren-Geschäfte im Drantale. Anträge sind zu richten unter „Ehrlich und redlich 32923“ an die Verwaltung des Blattes.

Mittlere, ältere Frau als Näherin, ist fleissig und ehrlich, hat Jahreszeugnisse, sucht

Hausmeisterstelle

oder Sparherdzimmer für jetzt oder später. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32935

Einfache nette Köchin

für ein grosses Geschäftshaus, braucht nur für Personal kochen, gesucht. Anträge an K. Rabus i sin, Zagreb, Nikoličeva ulica 13.

Visitkarten, Verlobungs- Trauungs- Anzeigen

liefert schnellstens in einfacher und feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

Druckerei Celeja

Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Vertreter für Celje und Umgebung

Celjska auto- in strojna
delavnica d. z o. z.

Ljubljanska cesta 11.



Burgit beseitigt ohne Schmerz und ohne Gefahr
Hühneraugen. Seit 20 Jahren ärztlich empfohlen und bewährt.
Gegen Fußschweis, Brennen und Wundlaufen Burgit-Fußbad.

Burgit, Ges. m. b. H., Freilassing.

Generalvertreter: Ivan Svetec, Novomesto (Slovenija).

da Aussicht besteht, daß ihm wenigstens ein Auge gerettet wird.

Unnotwendiger Lärm. Aus dem Publikum wird uns geschrieben: Die mit der Aufstellung der Fleischstände auf dem Hauptplatz beschäftigten Gesellen machen alle grauen Morgen einen derartigen Lärm, daß die Schläfer weit und breit geweckt werden. Bei einigem guten Willen könnte dieses Geschäft weniger lärmvoll gemacht werden; es ist ja nicht unbedingt notwendig, die Bretter knallenb hinzuworfen. Die Fremden, die in unserer Stadt weilen, wollen ja hier Erholung ihrer Nerven finden und sie verzichten daher nicht gern auf den besten Schlaf.

Errichtung eines Radiosenders bei Ljubljana? In Ljubljana hat sich ein Konfession gebildet, das in der Gemeinde Domžale eine Radiosendestation aufstellen wird. Die Apparate und Maschinen werden auf Reparationskosten aus Deutschland bezogen. Die Aufstellung der Station führt das Postministerium durch, die Exploitation erfolgt durch den Ljubljanaer Kulturverband.

Die Post St. Janz na Dravskem polju wurde laut einer Mitteilung der Post in Celje am 1. August 1927 in eine Vertragspost umgewandelt, die nicht mehr mit der Post Ptuj, sondern mit der Post Rače Verbindung haben wird. Der Post werden zugeteilt die Orte St. Janz, Starč, Loka, Režnja und Blato' šje von der Post Ptuj und die Orte Pripola und Trnčje von der Post Rače.

Das sind Erzieher der Jugend, unter diesem Titel zitiert die hiesige „Nova Doba“ eine Noiz aus der Beograder „Politika“, welche lautet: „Die Naturanten einer bosnischen Mittelschule machten eine Studienreise nach Oesterreich und in die Tschechoslowakei. Als sie nach Wien kamen, zeigte ihnen ihr Direktor als größte und interessanteste Sehenswürdigkeit der österreichischen Hauptstadt vor allem die Kapuzinerkirche, wo die Mitglieder des Hauses Habsburg begraben sind. Und während die Studenten das Innere der Kathedrale besichtigten, bemerkten sie auf einmal, wie ihr Direktor fromm für das Seelenheil des verstorbenen Franz Josef und seiner Vorgänger betete. Die Studenten widersetzten sich diesem Benehmen des Direktors und drohten, daß sie den Skandal in die Öffentlichkeit bringen werden. Weil der Direktor aber noch mehrere solche Stücke in Wien anstellte, unterbrachen die Studenten ihre Exkursion und lehrten nachhaus. Es mußte zu einer solchen Reise kommen, daß sich noch einmal die Stimmung jener unserer Erzieher dokumentiere, die noch immer der vergangenen Herrschaft fremder Herren nachtrauern und keine Gelegenheit unterlassen, diese ihre Stimmung auch öffentlich zu manifestieren.“ — Während das andere hiesige Blatt meint, daß diese Geschichte auch für Slowenien geschrieben sei, weil auch hier solche Leute aber hintangeht werden, sind wir der vollen Ueberzeugung, daß es sich hier nicht um das „Sebet“ des Direktors an den Särgen der Habsburger handelt, sondern um einen Lausbubenstreich der Herren „Studenten“, die sich auf diese „originelle“ Weise an ihrem Jugendzieher für alle früheren „Unbilden“ rächen wollten.

Ermordet aufgefunden wurde auf der Schwelz in Wien am vergangenen Sonntag die Randitenverkäuferin Anna Rog, während sich ihr Gatte Gofried Rog in Krämpfen am Boden wälzte. Wie es sich aber bald herausstellte, war der Mann an der

Ermordung seiner Frau insofern beteiligt, als er seinen Neffen Hermann Jaros zur blutigen Tat angestiftet hatte. Hermann Jaros ist ein in Wien lebender Droßist aus Marburg, vor wo er im Jahre 1921 als Optant ausgewandert war. Seine Eltern genießen in ihren Bekanntenkreisen wegen ihres reichlichen Vermögens allgemeine Wertschätzung.

Folgendem triteren Vorfall aus der Sommerfische erzählen die Blätter: In Reč: bei Stofja Loka weilen viele Laibacher auf Sommerfische. Einigen Damen gefiel es, in ihren Badelochkümmen auch ins Dorf zu kommen. Das ungeheuerliche Interesse, daß die männliche Jugend des Dorfes diesen Gästen entgegenbrachte, erweckte die Eifersucht der Bauernmädchen, die eines Tages mit Brennesseln bewaffnet die verführerischen Schwaben überfielen. Die Bauernburschen aber nahmen sich der Bedrängten an und schlugen die Angreiferinnen in die Flucht. Dieser Zwischenfall rief in ganz Ljubljana und Umgebung große Heiterkeit hervor.

Kleine Nachrichten aus Slowenien.

Vom Cillier Kreisgericht wurden die Brüder Karl und Ivan Marerčič aus St. Peter p. Sv. gor., die wegen der gelegentlich einer hässlichen Kauferei verübten Tötung ihrer Schwester Anna angeklagt waren, wegen Mangels an Beweisen freigesprochen; die Schwester Anna hatte bei einem Streit ihren Bruder Ivan mit einem Brett auf den Kopf geschlagen, so daß er ohnmächtig zu Boden fiel; hierauf stürzte das erschrockene Mädchen im bloßen Hemd ins Freie; ihr Leichnam, der angeblich Spuren eines gewalttätigen Todes trug, wurde in dem 20 Minuten entfernten Sotlabach nach 20 Tagen gefunden; in das Geheimnis dieser Familientragödie brachte auch die Gerichtsverhandlung keine Klarheit. — Dem Konkurs angemeldet hat der Bäckermeister Franz Lesjak in Brez bei Celje. — Der Richter beim Verwaltungsgericht in Celje Herr Dr. Georg Štampihar wurde zum Richter in Brez bei Zadar ernannt; vorläufig ist er dem Justizministerium in Beograd zugeteilt. — In Ljubljana wird am 1. September eine normale Filmschule eröffnet werden. — Dieser Tage beschlagnahmte die Marburger Polizei 40.000 Stück Reklamezettel mit dem Bild der 10 Dinarbanknote, welche die Firma J. Pregrad, Großhandlung im Trgovski dom in Marburg, bei der Druckerei Ajze hatte drucken lassen, es wurden nämlich einige Betrugsfälle mit den Reklamebanknoten versucht. — Der Konkurs über die Holzfirma Vinko Augustin wurde aufgehoben weil die ganze Masse verteilt wurde. — Die St. Hermagorasgesellschaft läßt im Hofe des Hauses Prešernova ulica 17 ihre neue Druckerei errichten; die Bauarbeiten übernahm die Baufirma Kalšak. — Die Frühlingskühle L. Junger in der Prešernova ulica in Celje hat der Hotelier Herr Drago Bernardi unter der Firma „L Jungers Nachfolger D. Bernardi“ übernommen; Herr Bernardi wird das Koffeegeschäft in der Gosposka ulica anlassen und in diesem Lokal eine Frühlingskühle etablieren.

Türkonlose kauft Efektna banka, Ljubljana.

Kurze Nachrichten

In Wien fanden dieser Tage im Verlauf der Untersuchung gegen die Urheber des blutigen Freitags zahlreiche Kommunistenverhaftungen statt; es wurden gegen 30 Personen, darunter 4 Ungarn und einige Italiener und Jugoslawen, eingezogen; die Personalkommission

der Wiener Sicherheitswache (Schabes) wurde aufgelöst; ihre Geschäfte wird bis zu den Neuwahlen eine ganz unpolitische Vertretung führen. — In Warschau grub eine 6-köpfige Verbrecherbande einen 25 Meter langen Kanal, den sie mit elektrischem Licht und sogar mit einem Lift versehen, unter die Staatsdruckerei, um die dort gedruckten 6 Millionen Floty zu stehlen; die Polizei, welche von dem Treiben Wind bekommen hatte, umstellte das Gebiet und fing 5 Verbrecher, darunter auch Siskowicki den sogenannten König der Einbrecher; der sechste Bandit wurde im Kampf erschossen. — Das slowenische Triester Tagblatt „Ginost“ wurde dieser Tage beschlagnahmt, weil es einen Artikel über die Kulturautonomie der Kärntner Slowenen verläutbart hatte. — In Paris ist der ehemalige Generalissimus der russischen Armee im Weltkrieg Stojkoff Nikolai Nikolajewitsch im Alter von 71 Jahren gestorben. — Der Ministerrat bestätigte die Ubergabe des Baus der 14 km langen normalgleisigen Eisenbahnstrecke Rogatc Krapina an die Firma „Progres“ in Sarajevo; die Baukosten sind mit 24,152.000 Din angesetzt. — In Südbosnien herrscht gegenwärtig eine derartige andauernde Hitze, wie man sich ihrer seit Jahrzehnten nicht mehr erinnern kann; die Feldprodukte sind fast vollkommen vernichtet; es besteht die Gefahr, daß die dortige Bevölkerung im Winter ohne Nahrungsmittel sein wird. — Der Ministerrat hat dem Eisenbahnminister 2.000.000 Din für die Auszahlung der Besitzer von Vignaleisenbahnaktien bewilligt. — Vor einigen Tagen hat das Verkehrsministerium eine Verordnung erbracht, nach der alle Waggon, die für Wohnzwecke von Eisenbahnern benutzt werden, bis Ende dieses Monats zu räumen sind; mit Bezug auf diese Verordnung hat das Verkehrsministerium einen Kredit für den Bau von Eisenbahnwohnhäusern votiert. — Der zoologische Garten in Zagreb kaufte von der Schabrunner Menagerie einen schönen 5-jährigen Löwen um 42.000 Din. — Am Tag der Parlamentswahl, am 11. September, sind im ganzen Staat die sonst auf diesen Tag entfallenden Märkte verboten. — Am 2. August ist die Königin Maria nach Bled zurückgekehrt; am 1. August abends kamen aus Monte Carlo der montenegrinische Prinz Peter und Prinzessin Violetta nach Bled, wo sie tags darauf vom König in Audienz empfangen wurden. — Dieser Tage wurde in Oesterreich die neue Luftlinie Klagenfurt-Salzburg eröffnet; die Fahrt dauert anderthalb Stunden. — Die Fordfabrik in Detroit wird in kurzer Zeit angeblich mit dem Bau von großen Verkehrsflugzeugen beginnen, die Platz für 100 Passagiere haben werden; ein solches Flugzeug soll 100.000 Dollar kosten. — Dieser Tage wurde im rumänischen Parlament der Gesetzentwurf über die neue Verteilung der königlichen Zivilisten angenommen; darnach erhält König Michael 22 Millionen Lei pro Jahr, der Regentenschaftsrat 6 Millionen Lei, Königin Witwe Maria 20 Millionen Lei, die Königin Mutter Helena 7 Millionen Lei und Prinz Nikolaus 7 Millionen Lei. — Wie aus Moskau gemeldet wird, sind dort wiederum 12 Personen, zum größten Teil frühere zaristische Offiziere zum Tode verurteilt worden; mit diesen Verurteilungen beträgt die Zahl der im Monate Juli in Moskau hingerichteten Personen 120.

Wirtschaft und Verkehr.

Die allgemeine internationale Radfahrer-Sternfahrt zur Grazer Messe 1927. In außerordentlich dankenswerter Weise hat der Steirische Radfahrer-Verband die Veranstaltung einer internationalen Radfahrer-Sternfahrt zur

Grazer Messe 1927 beschlossen. Diese Veranstaltung, deren Protektorat die Grazer Messeleitung übernommen hat, ist geeignet, eine Reihe von Personen verschiedenster Gewerbszweige zur Graz-Messe zu bringen, um damit der Warenausstellung die entsprechende Publizität zu geben. Da die Sternfahrt nicht nur das österreichische Bundesgebiet, sondern auch die Nachbarländer umfasst, ist mit der Teilnahme auch vieler ausländischer Fahrer zu rechnen, ein Umstand, der auch zur Förderung des Fremdenverkehrs wesentlich beiträgt. Schließlich ist noch der hohe sportliche Wert, der einer solchen Langstreckenfahrt innewohnt, nicht zu übersehen. Die Ausschreibung für diese großangelegte Veranstaltung gelangt von Seiten des Steirischen Radfahrer-Verbandes bereits zur Versendung. Auskünfte in allen diese Fahrt betreffenden Angelegenheiten erteilt der St. R.-Saubverband, Graz I, Jakobiniplatz 16/I.

Sport.

Motorclub Celje. Am Sonntag, dem 7. August l. J., veranstaltet der Motorclub Celje einen Ausflug in die Solčava planina. Die Mitglieder des Clubs wie auch die übrigen Motorfahrer aus dem Vereinsbereich werden höflich zur Beteiligung eingeladen. Der Sammelort der Motorfahrer aus Celje und aus den Orten des Bezirkes Saurje um Punkt 5 Uhr früh vor dem Stadtkino in Celje. Die Motorfahrer, welche in den Orten des Sammelorts leben, mögen sich an der Straße Celje-Solčava sammeln und sich den Ausflüglern anschließen die aus Celje kommen. Sammellplätze sind Žilce, St. Peter i. Sannat, Polzela-Braslovce, Laub, Rožnje, Rečca a. d. Sanni, Ljubno, L. d. Von Solčava gemeinsamer Abmarsch mit den Motorrädern nach der Plekernihütte. Der Ausflug findet nur im Fall schönen Wetters statt. — Für Sonntag, den 14. August l. J., organisiert der Motorclub Celje einen Ausflug nach dem Loibl. Die Mitglieder, welche das Rennen am Loibl besuchen wollen, werden höflich eingeladen, dies dem Klub anzumelden. Auf Grund der Anmeldungen wird ein gemeinsamer Abmarsch zum Ziel bestimmt. Im Interesse der Förderung sportlicher Veranstaltungen wird eine zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Ausschuss.



Richtig behandelte Flanelle halten ewig.

Flanelle sind zwar schwerer zu reinigen als andere Wäsche, aber ihre sorgfältige Behandlung macht sich umso mehr bezahlt. Wolle besteht aus Fasern, mit Schuppen ähnlich den Fisch-Schuppen. Diese werden durch Reiben mit Seife beschädigt, wodurch die Flanelle eingehen. Der warme Lux-Schaum zieht allen Schmutz herrlich ohne jedes schädliche Reiben aus dem Gewebe heraus. Breiten Sie Ihre Flanelle nach dem Waschen immer flach zum Trocknen aus, nachdem Sie sie in die richtige Form gezogen haben. Nach dem Trocknen bedecken Sie sie mit einem feuchten Tuch und bügeln sie mit einem nicht zu heissem Eisen. In Lux können Sie also Ihre Flanelle ohne jede Sorge waschen.

LUX



Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von E. R. Punshon

Autorisierte Uebersetzung von Otto Bonderbant. Nachdruck verboten.

„Mein Gott!“ schrie auf einmal der Polizist in jähem Entsetzen. „Mein Gott — sie haben jemand hinausgeworfen!“

Und im gleichen Augenblick prägte sich ein Bild in Harold's Hirn ein: Das Bild eines leblosen Körpers, der quer über die Landstraße lag, dicht vor dem Automobil — eines im Laternenschein gelpenstlich blassen Gesichts. Zum Ueberlegen war keine Zeit. Instinktiv schrak Harold davor zurück, einen menschlichen Körper unter seinen Rädern zu zermalmen; instinktiv warf er das Steuerrad mit einem Ruck nach links; instinktiv versuchte er, einen freien Platz in die Baumreihe zu zufernern, die dunkel und drohend die Landstraße säumte.

In ein paar Sekunden war alles vorüber. Das Automobil sprang von der Straße, jagte haarscharf an einem Baumstamm vorbei, der den Tod bedeutet hätte, erkletterte in einem einzigen gewaltigen Satz die Böschung, krachte durch eine Hecke und bohrte sich donnernd und knatternd in ein frisch gepflücktes Ackerfeld ein. Die weiche Erde wirkte auf die Räder als Bremsse und wie durch ein Wunder schlug der Wagen nicht um, sondern bohrte sich immer tiefer ein, bis er schließlich mit einem Ruck stecken blieb.

Harold und der Polizist sprangen aus dem Wagen und starrten sich in gegenseitiger Verwunderung an — verwundert, noch am Leben zu sein.

Sie rannten zurück auf die Straße und beugten sich über den Mann im Pelzmantel, der still, regungslos, laggestreckt dalag, ein dunkler Fleck in dem Grau und Braun der nächsten Landstraße. Der Mann war tot. Niederkniend fand der Polizist beim Schein seiner Laterne die Einschußöffnung in der Brust. Schwarzes Blut sickerte noch in kleiner Menge aus der Wunde.

„Erschossen“, murmelte der Polizist. „Vor ganz kurzer Zeit! Als sie merkten, daß wir sie einholten, haben sie ihn aus dem Wagen geworfen, um uns aufzuhalten. Herrgott! Die Bestien!“ Er suchte in den Taschen des Pelzmantels und fand eine Visitenkarte.

„Henry J. Walt, Lombardy Chambers, London“, las er laut vor.

„Ob das wohl der amerikanische Millionär ist?“ murmelte Harold, dem der Name bekannt schien; „der Mann, der ein neues System elektrischer Trambahnen in London einführen wollte?“ Er neigte sich über die Leiche, um das Gesicht des Toten zu betrachten und fuhr erschrocken zurück;

„Ist es möglich, daß er noch lebt?“ In das wachsbliche Gesicht war, kaum merkbar zuerst, leichte Röte gekommen.

Die beiden Männer standen da und sahen in schweigender Ehrfurcht, wie schwindendes Leben im letzten Augenblick noch einmal aufflackerte, als wolle es den Körper nicht verlassen; wie noch einmal, auf Sekunden, lebendiger Glanz in die starren Augen kam. Die Schaumbedeckten Lippen öffneten sich.

„Ich — ich — sterbe . . . sie hat mich — erschossen — sie selbst“, flüsterte die Gestalt im Pelz leise, kaum hörbar, „sie selbst — ja — Lady — —“ und ehe er noch das Wort beenden konnte, das seinen Mörder nennen sollte, war der Mann im Pelzmantel tot.

Der Fall.

Die Wochen vergingen. Als Herbst wurde Winter, aus altem Jahr neues Jahr. Und der Mord im gelben Automobil war noch genau so rätselhaft wie in jener Nacht, in der Towers hinter den Mörderin herjagte. Die Londoner Polizei hatte auch nicht den geringsten Anhaltspunkt finden können.

Wochenlang hatten sich sämtliche Zeitungen mit dem geheimnisvollen Verbrechen beschäftigt. Alle Welt sprach über die Automobiltragödie; man schauderte über die Geschichte des Automobils, das durch die Nacht jagte mit der Bürde eines toten Mannes, den eine Dame in ihren Armen hielt. Durch die Tatsache, daß der ermordete Mr. Walt ein bekannter Millionär war, wurde der Fall noch sensationeller — aber trotz aller Mitwirkung der Oeffentlichkeit, trotz der Hunderte von Meldungen, die bei der Polizei einliefen, trotz gründlicher Nachforschungen über den Aufenthalt sämtlicher Automobile in einem Radius von 70 Kilometern in jener Nacht, trotz der ungeheuren Belohnung, die Mr. Walt's Testamentsoollstreckter ausgeschrieben (er war Bitter und hatte ein unmaßliches Kind hinterlassen), trotz der amerikanischen Detektive, die seine Verwandten anstellten, fand sich nicht die geringste Spur.

Das gelbe Automobil, der riechige Chauffeur, die Dame im Hermelin — es schien, als habe die Erde sie verschlungen. Als neue Tatsache wurde nur entdeckt, daß Mr. Walt am Morgen des Tages, an dem er ermordet wurde, einen Scheck über 1247 Pfund Sterling auf seine Bank ausgestellt und den Betrag sich selbst hatte auszahlen lassen und zwar, und das war ungewöhnlich bei einer so großen Summe, hatte er den ganzen Betrag ausdrücklich in Goldstücken verlangt und erhalten. Dieses Gold war spurlos verschwunden. Ferner gaben zwei oder drei Zeugen an, daß Herr Walt an dem Morgen des Unglückstages in besonders guter Laune gewesen sei und sich sehr auf eine kurze Vergnügungsfahrt nach Paris gefreut habe. Natürlich nahm die Polizei sofort an, daß die fehlenden 1247 Pfund Sterling geraubt worden waren und das Motiv der Tat gebildet hatten. Aber das war auch alles. Die Untersuchung brachte nicht die geringste weitere Spur. Es schien, als sei der Mord im gelben Automobil ein es von jenen Verbrechen, die trotz aller Mühe unentdeckt und ungesühnt bleiben. Im Publikum fing man an, die rätselhafte Automobiltragödie zu vergessen.

Zuerst hatte Harold Towers fieberhaft an den polizeilichen Untersuchungen mitgearbeitet; bald aber bereute er seinen Eifer und bußende Mal: am Tag wünschte er sich oft: Hätte ich doch das gelbe Automobil und die Dame im Hermelin und den ermordeten Amerikaner nie gesehen!

Leute, die er kaum kannte, glaubten, das gute Recht zu haben, ihn über die Ereignisse der Schreckensnacht auszufragen und ihm obenrein mittelbzig zu versichern, er hätte ihrer unmaßgeblichen Meinung nach damals dies tun und jenes lassen müssen — dann wären die Mörder sicherlich entdeckt worden! Nirgends in seinem Bekanntenkreis konnte Harold sich sehen lassen, ohne daß sofort das Gespräch auf den Mord im gelben Automobil kam; der arme Mann kam sich geplagt vor wie Hiob. Tagelang waren ihm die Reporter der Weltstadt auf den Fersen, energische Herren, von denen jeder einzelne durchaus etwas Neues von ihm erfahren wollte. Endlich wurde es Harold Towers Gentleman, zu bunt: Fluchtartig verließ er London, um draußen auf seiner Jagd nach vor Neugierde und Neugierigen zu finden.

Lehr- mädchen

für die Schuhstepperei werden sofort aufgenommen. Anfragen an „Petovia“, Ptuj.

Gewandte Stepperinnen u. Hilfskräfte

für die Schuhstepperei werden sofort aufgenommen. Anfragen an „Petovia“, Ptuj.

Arisches Mädchenheim Heimgard

in St. Andra am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Viele Millionen
Conserven-Gläser



Einkoch-Apparate
verbilligen
die Haushalt-Conserven

Eine neue Erfindung:
Dreyer's Fruchtsaft-Apparat „HEX“
zu haben bei:

M. Rauch, Celje
Glas- und Porzellanhandlung,
Bauverglasung
Prešernova ulica Nr. 4.

OOOOOOOOOOOOOOOO

Adress- und Visitenkarten

liefert rasch Vereinsbuchdruckerei Celeja,
Celje, Prešernova ulica Nr. 5

OOOOOOOOOOOOOOOO

Irmgard Kweder,
Professor Radovan Prosenec,
Vermählte.

Celje, 6. August 1927. Ljubljana,

Die vermögenslose Beamtenwaise

Marie Balogh, die infolge des Umsturzes ihre vom früheren Staate erhaltene monatliche Altersversorgung trotz aller Bitten nicht mehr erhalten kann und schon die 5. Woche wegen hochgradiger Schwäche schwer krank darnieder liegt und die momentan nicht über die geringsten Mittel verfügt um sich die allernötigsten medizinischen Stärkungsmittel verschaffen zu können, bittet edle Menschenfreunde, ihr durch einige Geldspenden hilfreich beizustehen, um sich einer gründlichen ärztlichen Kur unterziehen zu können, damit die Bittstellerin durch Erstickung ihrer Nerven und schwindenden Körperkräfte wieder fähig wird ihr Leben durch Stundengeben weiterzuführen. — Spenden übernimmt die Verwaltung des Blattes unter Nr. 32916.

Spezerei- und Kolonialwaren,
besonders aber Kaffee, weil täglich frisch
gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Stiger

Celje, Glavni trg Nr. 3
Telephon Nr. 34

Für die
Urlaubs- und Reisezeit
übernimmt zur Aufbewahrung von
Weitgegenständen in Panzerfächer
(Safes) unter eigenem Verschluss des Mieters der
Spar- und Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Telephon Nr. 13 Glavni trg Nr. 15

Preise der Fächer:

		für 1 Jahr	für 1/2 Jahr	für 1/4 Jahr
Grösse	I	Din 50.—	Din 30.—	Din 20.—
	II	70.—	40.—	25.—
	III	110.—	60.—	35.—

Einladung
zu der am Dienstag, den 28. August 1927, um 3 Uhr nachmittags in der Genossenschaftskanzlei stattfindenden
ausserordentlichen Generalversammlung
des
Pettauer Vorschuss-Verein Ptujsko predujemno društvo
reg. Gen. m. u. H. reg. zadruga z. o. z.

Zur Beschlussfähigkeit der Versammlung ist die Anwesenheit von mindestens zwei Drittel der gesamten Mitglieder erforderlich. Kommt eine beschlussfähige Versammlung nicht zustande, so findet acht Tage später, das ist Dienstag, den 30. August 1927 um 3 Uhr nachmittags am selben Orte eine 2. Generalversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift der Generalversammlung vom 2. April 1927.
2. Satzungsänderung.
3. Ersatzwahl in den Aufsichtsrat.
4. Allfälliges.

Ptuj, am 2. August 1927.
Karl Sima, Kontrollor. Paul Pirich, Obmann.

Wiener Messe
4.—11. September 1927

Sonderveranstaltungen:
Belgische Ausstellung, Italienische Ausstellung
Japanische Ausstellung
Technische Neuheiten und Erfindungen
Hotelbedarfsmesse — Reklameausstellung
Radiomesse — Wiener Pelzmode-Salon

Kein Passvisum. Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach Oesterreich! Das ungarische Durchreisevisum wird bei Vorweisung des Messeausweises an der Grenze erteilt! Bedeutende Fahrpreismässigung auf den jugoslavischen, österr. und ungarischen Bahnen, auf der Donau, im Adriatischen Meer, sowie im Luftverkehr. Auskünfte aller Art sowie Messeausweise (à Din 40) bei der **Wiener-Messe-A.-G. Wien VII.**, Messeplatz 1, sowie — während der Dauer der Leipziger Herbstmesse — bei der Auskunftsstelle in Leipzig Oesterr. Messhaus, Hainstrasse 16—18 und bei der ehrenamtlichen Vertretung in

Celje: Erste kroatische Sparkasse, Filiale Celje.

Eröffnungsanzeige.
Beehre mich dem geehrten p. t. Publikum höflichst anzuzeigen, dass ich eine

Fassbinderwerkstätte
in Celje, am Breg Nr. 14

eröffnet habe und übernehme alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten wie Binden von Fässern in allen Grössen, Erzeugung von Krautbottiche, sowie Waschgefässe usw., als sämtliche Reparaturen zu den billigsten Preisen. Ich werde bestrebt sein, alle Arbeiten sorgfältigst auszuführen und bitte mich mit geschätzten Aufträgen gütigst zu beehren.

Hochachtungsvoll
Josef Gumzej, Fassbindermeister
Celje, am Breg Nr. 14.